

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921**

106 (18.4.1921) Erstes Blatt

Bestandteile:  
in Karlsruhe frei ins Haus  
geliefert monatlich 5,50 Mk.  
an den Ausgabestellen ab-  
geholt monatlich 5,10 Mk.  
a u m a r t s durch unsere  
Agenturen bezogen 5,50 Mk.  
monatlich, durch den Brief-  
träger frei ins Haus gebracht  
monatlich 5,65 Mk. viertel-  
jährlich 18,95 Mk.

# Karlsruher Tagblatt

Die Geseh. Monarchiegesetz  
oder deren Raum 1,10 Mk.  
1,40 Mk. (auswärts 1,80 Mk.)  
Hefenpreis 5.- Mk.  
erster Heft 5,50 Mk.  
Nacht nach Paris.  
Anzeigen-Annahme  
bis 12 Uhr mittags  
kleinere Anzeigen sonntags  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Verbreitung:  
Geschäftsstelle Nr. 203,  
Karlsruhe, Poststr. 207,  
Schriftleitung Nr. 204,  
Sonderdruckerei Nr. 277

Verlag, Schriftleitung  
und Geschäftsstelle  
Nitzschstr. 1.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

Verantwortlich: Hermann v. Raer, Verantwortlich für Politik: Martin Gossinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den internationalen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den internationalen, badischen und lokalen Teil: Hermann v. Raer; für den internationalen, badischen und lokalen Teil: Hermann v. Raer; für den internationalen, badischen und lokalen Teil: Hermann v. Raer.

118. Jahrg. Nr. 106. Montag, den 18. April 1921 Erstes Blatt.

## Der demokratische Parteitag in Freiburg.

Der erste Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei fand wenige Monate nach ihrer Gründung im März 1919 in Karlsruhe statt, der zweite in Baden-Baden und der dritte in Freiburg. Geographisch führt dieser Weg aufwärts. Vergleichen wir die heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches und unseres Landes mit denen vor zwei Jahren, so muß man, als objektiver Chronist der Wahrheit dienend, feststellen, daß die Politik, die diese Partei in dieser Zeitperiode getrieben hat, wesentlich dazu beigetragen hat, daß in unserer Gesamtlage eine Aufwärtsbewegung festzustellen ist. Freilich die Partei als solche hat infolge dieser Mitarbeit Stimmenrückgang und Mandatsverluste zu verzeichnen. Das ist aber in anderen parlamentarisch regierten Ländern genau so; das einmal müßte sich diese Partei bei der Parlamentsarbeit häcker ab, das andere mal jene. Die Geschichte des Auslandes liefert uns dafür hinreichend Beispiele. Wie gelang, als Tagungsort für die dritte ordentliche Landesversammlung hatte die Parteileitung Freiburg i. Br., das nicht mit Unrecht die schönste Stadt Deutschlands genannt wird, auszuwählen, Freiburg, die Heimat des Vorkämpfers für deutsche Freiheit und deutsche Einigkeit, Freiheit und in aller erster Linie Erhaltung der deutschen Einheit waren die beiden Grundidee, auf die die ganze Tagung abgestimmt war; richtig verstandene Freiheit natürlich, keine Freiheit, die jedem gestattet, das zu tun, was ihm gerade paßt ohne Rücksicht auf das Allgemeinwohl oder gar zum Schaden des gesamten deutschen Vaterlandes.

Wenn wir einen Rückblick über den Verlauf der Tagung werfen, so müssen wir folgendes feststellen: Im Vordergrund der Beratungen standen jene schweren Sorgen, die uns heute am meisten drücken, der Friedensvertrag von Versailles, die Sanktionen und die weiteren Gewaltmaßnahmen, die uns der Feindbund angedroht hat. Verlangt wurde Revision des Versailler Vertrags und zwar von allen Hauptrednern. Erwartet wird, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes, dessen Nerven seit dem Juni 1919 ruhiger geworden sind, auf dem den Sanktionen gegenüber ausgesprochenen Nein weiter beharrt; das deutsche Volk, das während des langen Krieges so Außerordentlich gelitten hat, kann das heute. Die Hoffnung wird nicht gesetzt auf ein Eingreifen Amerikas einzig und allein zu Deutschlands Gunsten oder auf ein englisch-französisches Zerwürfnis, denn das sind trügerische Hoffnungen; die Gesundung unserer Verhältnisse wird erhofft von dem weiteren Fleiß und der Tätigkeit des deutschen Volkes. Erfreulich war die harte Betonung des deutschen und nationalen Empfindens, an der nationalen Ehre unseres Volkes will keiner der Führer der Partei — und es sprachen der Führer der Gesamtpartei des Reiches und die Führer der badischen Partei dies wiederholt aus — rütteln lassen; sie unterstreichen alle ohne Ausnahme den Satz: Wir sind die im Kriege Unterlegenen, aber nicht die am Kriege Schuldigen, daher werden wir nichts tun, was gegen unsere nationale Würde verstößt. Und die anherordentlich zahlreich besuchte Versammlung unterstützte die Führer in dieser Frage rückhaltlos. Weiter erklärten sie: Wir wollen mit dem Feindbund verhandeln, aber nur auf dem Boden von Gleich und Gleich. In der von der Reichsregierung zu befolgenden Politik wurde als oberer Punkt aufgestellt: Rechnen mit den klaren nackten Tatsachen und fort mit jeder Zuspitzung und jeder Gefühlsduselei. Frankreich wurde warnend angesprochen: Wenn es absolut den Ruin des Deutschen Reiches will, dann gräbt es sich sein eigenes Grab; nach einer Berücksichtigung Deutschlands, nach einem Ruin des deutschen Volkes ist ein Wiederaufbau nicht allein Frankreichs, sondern von ganz Europa einfach unmöglich. Diese Auffassung vertrat Dr. Petersen, Minister a. D. Dietrich, Reichstagsabgeordneter Dr. Haas, Reichswehrminister Dr. Gessler. Sie alle traten auch für eine wirtschaftliche Annäherung an Ausland ein.

In der innerdeutschen Politik wurde von allen Rednern der kommunistische Aufrührer in Mitteldeutschland in der denkbar schärfsten Weise verurteilt und der preussischen Regierung der Danks dafür ausgesprochen, daß es ihr gelungen, ihn so rasch niederzuschlagen und zwar ohne Einbeziehung der Reichswehr, die für uns deshalb hätte besonders verhängnisvoll werden können, weil dann die Polen in Oberlokalen mit Waffengewalt eingebröckelt wären; diesem Argument sah zu verwechseln, hieß den Kopf in den Sand stecken. Ferner wurde betont, daß wir unter den nun einmal bestehenden Verhältnissen auf lange Zeit hinaus eine Koalitionsregierung zu treiben gezwungen sind. Mit aller Deutlichkeit machten die einzelnen Redner darauf aufmerksam, daß uns monarchistische Bestrebungen und Bewegungen augenblicklich in das größte Unglück, den Bürgerkrieg, stürzen würden. Einheitslich war das Bekenntnis zur demokratischen Republik, die allein

uns gegenwärtig Ruhe und Ordnung sichern könne. Mit großer Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den Ausführungen des Reichswehrministers Dr. Gessler über Nord- und Süd, die wir unten in einem längeren Auszug referierend wiedergeben.

Daß der Erörterung der badischen Politik ein großer Raum eingeräumt war, ist selbstverständlich; denn viele wichtige Fragen werden gegenwärtig im badischen Landtag der Erledigung zugeführt. Dr. Gledner gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Fraktion im Landtag. Minister Hummel zeichnete in großen Umrissen ein Bild der politischen Lage in unserem Lande. Viehhauser behandelte besonders das Landwirtschaftsministerium. Daß die Vertreter der Partei dranhin im Lande mit der Arbeit der Fraktion zufrieden sind, beweist die unten abgedruckte, einstimmig angenommene Entschließung und daß, die Parteileitung das Vertrauen der Parteimitglieder im vollen Umfange genießt, die einstimmige Wiederwahl des Geschäftsführenden Ausschusses.

Die Frauen tagten, wie üblich, unmittelbar vor Beginn der Landesversammlung; auch die Jugendgruppen berieten ihre eigenen Angelegenheiten und ebenso die Arbeitnehmer. Sie bedeuteten feinerlei Absplittierungen oder Sondergruppen, sondern sie wollten in den ihnen besonders nahe liegenden Kreisen für die Ziele und Ideen der Demokratie nachdrücklich werben und arbeiten. So nahm der Parteitag einen glänzenden Verlauf; er zeigte die Einmütigkeit in allen wichtigen Fragen unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens.

### Die öffentliche Versammlung.

(Eigener Bericht.)  
Auf Einladung des Ortsvereins Freiburg der Deutschen Demokratischen Partei versammelte sich am Samstag abend in der festlich geschmückten hiesigen Festhalle in Freiburg eine stattliche Gemeinde hiesiger und auswärtiger Parteifreunde mit ihren Angehörigen. Auch Anhänger anderer Parteien hatten sich eingefunden.

Prof. Dr. Koff entbot ihnen namens des Ortsvereins herzlichen Willkommgruß, worauf der Vorsitzende der Gesamtpartei,

Senator Dr. Petersen

von Hamburg einen geschichtlichen Rückblick über die politischen Ereignisse in Deutschlands Friedenszeit und in der Gegenwart gab. Wiederholt von lebhaften Beifallsstimmungen der verschiedensten Art unterbrochen, betonte er, daß uns die Revolution nach dem Obrieteitsstaat von oben einen Obrieteitsstaat von unten gebracht habe, den Obrieteitsstaat der Handgranaten und Maschinengewehre. Aus diesem habe uns einzig und allein die Demokratie herausgeführt. (Lebhafte Zustimmung.) Auf diesem russischen Wege von der Handgranate zum Stimmzettel habe die Wehrheitssozialdemokratie sich große Verdienste erworben. Diese nationale Tat der Wehrheitssozialdemokratie stehe vielfach höher als manche nationale Tat der Rechten, die sich im Straßenkampf übte. Wenn es nicht wieder werde wie unmittelbar nach der Revolution, wo Großgrundbesitzer, Professoren, Handwerker, Beamte, Kaufleute, kurz alle Schichten der Bevölkerung sich unter dem Schutz der Demokratie gestellt haben, dann seien wir verloren. Wenn die Gewalt nicht unterdrückt werde, wenn das gleiche Recht für alle nicht erhalten bleibe, so gebe es nur einen russischen Weg, auf keinen Fall aber einen Wiederaufbau Deutschlands in kultureller, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Es gelte in der jetzigen Zeit, die Fehler der Vergangenheit klar zu machen und sie in Zukunft zu vermeiden. Man möge innerlich zur Monarchie stehen wie man wolle, heute sei es mit der Monarchie vorbei, heute habe die Geschichte entschieden, und das deshalb, weil die Monarchie nicht rechtzeitig die Formen eingeführt habe, die sie hätten retten können. Heute gebe es nur den Weg der Demokratie. Heute die Frage der Monarchie wieder in die Debatte zu werfen, heiße nicht zum Wohle des Vaterlandes handeln. Wenn man heute ganz objektiv auf die Jahre 1918/19 und 1920/21 zurückblähe, so könne man nicht sagen, die Demokratie habe nichts geleistet. Wer wolle betreten, daß in diesen beiden Jahren unser Volk angefaßt habe zu erfinden? Die breiten Massen des Volkes lehnen sich nach züfter Arbeit. Die Demokratische Partei stehe fest und unentwegt auf dem Boden der demokratischen Republik, weil sie wisse, daß der Wiederaufbau des Volkes nur auf diese Weise möglich sei. Daher werde sie jeden Versuch von rechts und von links, die demokratische Republik stürzen zu wollen, mit absoluter Energie zurückwerfen, weil sie wisse, nur so könne der Weg bergan gefunden werden. Wie die Dinge heute liegen, werden wir ohne Koalitionsvertrag nicht auskommen. Mit Kraftmeierei, mit Renomiererei werde nichts geschaffen, da freue man den Volke nur Sand in die Augen. Dem Ausland gegenüber müssen wir würdige klare Politik treiben, nicht als die Schuldigen, aber als die Unterlegenen im Kriege. Der sogenannte Friede von Versailles sei nicht das letzte Wort. Wir müssen unaufföhrlich in die Welt hinausrufen, dieser Friedensvertrag sei kein Urteil, sondern ein einseitiges Diktat. Wir müssen die Kraft finden, Nein zu sagen, dann aber bei diesem Nein auch zu

bleiben. Die Frage, ob das deutsche Volk das auch könne, beantwortete Dr. Petersen mit Ja; denn wer die Leistungen des deutschen Volkes während des Krieges erlebt habe, der werde und müsse glauben, daß es auch dieses Schicksal überwinden könne. Die Demokratische Partei wolle alle Stände bei sich vereinigen, aber diese alle sollen dann treu festhalten an der staatsrechtlichen Staatsform und an der nationalen und sozialen Politik. (Sehr harter Beifall.)

Minister a. D. Dietrich

zeigte in längerer Rede, wie sich die positive Arbeit des Wiederaufbaues zu vollziehen habe. Der Staat sei heute noch nicht weiter gekommen, weil er fortwährend von rechts und von links gestört worden sei. (Stürmischer Beifall.) Die Demokratische Partei habe u. a. die Aufgabe, den Mittelstand, den man früher zu den sogenannten Wohlhabenden gerechnet habe, wieder aufzubauen. Wir müssen uns abgewöhnen die allzulange Zuspitzung des deutschen Mißhells und die ewige Gefühlsduselei des deutschen Volkes. Dieses muß sich darüber klar sein, daß man nur dann aufbauen kann, wenn jeder an seinem Fleiß mithilft, und daher muß es beim deutschen Volke selbst anders werden. Das deutsche Volk muß daran denken, daß heute nicht jeder tun und lassen darf, was er will. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere auswärtige Politik muß darauf eingestellt werden, mit den klaren und nackten Tatsachen zu rechnen. Wenn die Amerikaner ihre Politik darauf einstellen, daß sie wieder zu ihrem Geide kommen, dann werden sie genötigt sein, in Europa eine solche Politik zu treiben, daß Deutschland nicht ruiniert wird, denn wenn Deutschland ruiniert wird, dann wird Frankreich seine Schulden an Amerika niemals bezahlen können. Das Schicksal der Völker östwärts von uns ist untrennbar verbunden mit dem Schicksal Deutschlands. Der Satz: „Deutschlands Schicksal — Europas Zukunft“ ist eine so unadäquat selbsterhebe Talsache, daß die ganze europäische Politik darauf eingestellt werden muß. Wir müssen uns für die schwere Zeit, die uns bevorsteht, bedeutend besser vorbereiten, als das bisher gesehen ist. Es könnte uns nichts schlimmeres passieren, als wenn wir in der Gegenwart einen Umsturz nach rechts erleben würden. Wir würden dann eine Revolution bekommen, die viel schlimmer wäre als jene im November 1918. Die Weltgeschichte zeigt, daß die Revolutionen mit Gewalt in Kauf genommen werden. Das deutsche Volk ist auf dem Wege der Gehung. Mag am 1. Mai kommen, was kommen will, mag die Entente machen, was sie machen will, wir werden ihr zeigen, daß wir wieder Deutsche sind (stürmische Zustimmung), und wenn die 60 Millionen Deutschen in überlebenden Massen so denken, dann wird unser Vaterland und unser Reich erhalten bleiben. (Erneuter stürmischer Beifall.) Prof. Dr. Koff dankte den beiden Rednern. Hierauf folgte gemächliches Zusammenfließen.

### Die Verhandlungen am Sonntag.

Die Jugendorganisation.

Die am Sonntag vormittag die Verhandlungen der ordentlichen Landesversammlung fortgesetzt wurden, fanden sich die Vertreter der oberbadiischen Jugendgruppen zu einer Besprechung zusammen. Redakteur Hollbach (Mannheim) empfahl die Gründung eines Oberbadiischen Unterverbandes. Dieser wurde nach einer kurzen Aussprache auch ins Leben gerufen und Fiesefeldt von Freiburg zum Obmann bestimmt.

Arbeitskreisbesprechung.

Am Samstag abend um 8 Uhr tagte im Besprechungszimmer der „Harmonie“ eine größere Anzahl demokratischer Arbeitnehmer, Angeleiteter, Staats- und Gemeindefunktionäre. Die einleitenden Vorträge hielt Gewerkschaftssekretär Rimmeler, der u. a. betonte, die Demokratie lenne keinen Klassenunterschied und daher können demokratisch denkende und fühlende Arbeiter, Angestellte und Beamte der Demokratischen Partei beitreten. Es wurde ein Arbeitnehmer-Ausschuß gebildet und als dessen Vorsitzender Friedrich Siegel von Karlsruhe einstimmig gewählt, der diese Berufsgruppen im ganzen Lande zu einer einheitlichen Organisation zusammenschließen will.

Fortsetzung der Verhandlungen.

Um 10 Uhr wurden dann die am Samstag abend abgebrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen.

Universitätsprofessor Dr. Koff eröffnete die Tagung, worauf Generalsekretär Dees die telegraphischen Grüße der Parteifreunde aus der Pfalz und von Hessen bekannt gab. Gewerkschaftssekretär Herdener von Forstheim gab Mitteilungen über den Verlauf der oben erwähnten Tagung der Arbeitnehmer. Dann hielt, von der Versammlung herzlich begrüßt,

Reichswehrminister Dr. Gessler

den angekündigten Vortrag über: „Nord und Süd“. Wenn Nord und Süd auseinander brechen, dann ist auch der deutsche Westen nicht mehr zu halten und dann wird der Osten in aller Kürze der slavischen Flut erliegen, und das wäre das

finis Germaniae. Die Frage Nord und Süd ist ernst genug, um von uns allen, von jedem Einzelnen von uns durchdacht zu werden. Es ist vielleicht ein Hauptfehler der deutschen Politik der letzten dreißig Jahre, seit dem Ausscheiden Bismarcks, daß wir unsere Gegner immer unterschätzt haben und damit immer mehr zu einer Ueberhöhung unserer eigenen Kraft gekommen sind. Wir sind dadurch im Ausland in den Ruf eines besonders dummen und besonders eifigen Volkes gekommen. Man ist im Ausland der Auffassung, daß kein Volk leichter unter sich zu verheben ist, als das deutsche. Wir müssen uns das klar machen, wenn wir sehen, daß der Feind beabsichtigt, unser Land zu zerstören. Dort unten die Verräter in der Pfalz haben Frankreichs Unterstützung erhalten unter dem Schlagwort, es gelte, Deutschland vor der Verpeinung zu bewahren. Seit Louis XIV. ist es oberster Grundsatz der französischen Politik gewesen, Deutschland dadurch zu beherrschen, daß man die deutschen Stämme, die deutschen Fürsten gegeneinander unterwirft hat und dadurch hoffte man, Deutschland wehrlos zu machen. Daß das heute noch gilt, geht aus der Heugnung eines französischen Generals hervor, der kürzlich sagte: „Mögen sich die skurdischen Bayern und die verfluchten Preußen gegenseitig selbst aufressen.“ Ich sehe in der bisher betriebenen französischen Politik die größte Sündenerbe und die größte Hemmung für eine europäische Solidarität. Wir mühen ein ehroloes Volk sein, wenn wir nicht auch für unsere Nation dieselben Rechte fordern würden, die man der kleinsten Nation in Europa und sonst als Postulat der Gerechtigkeit gewährt. Das war immer der Glaube unserer Besten und unserer größten deutschen Männer seit Justinus Kerner. Aeußerungen der Pariser Presse gegenüber vermahre ich mich ganz energisch dagegen, je gegen Frankreich gehetzt zu haben. Ich verstehe mich liberal als ein überzeugter Anhänger der Notwendigkeit einer Verständigung mit Frankreich, aber diese Verständigung muß auf dem Boden von Gleich und Gleich gestellt werden. Wir im Süden Deutschlands haben nie einen Haß gegen die Franzosen gehabt, obwohl eigentlich an jeder Landstränge in Süddeutschland Ruinen französischer Kriegszerstörung stehen; wir haben kaum eine Stadt, die nicht auch Zeuge französischer Kriegszerstörung wäre. (Sehr richtig.) Heute müssen wir in Deutschland damit rechnen, daß die offizielle französische Politik, wenn auch nicht in Worten so doch in Taten, auf die Zerstückelung unseres Vaterlandes eingestellt ist; und dagegen uns mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen, ist die gemeinsame Verpflichtung von Nord und Süd. (Lebhafte Beifall.) Wie sieht es damit aus? Wir haben seit Bismarcks Tagen über den deutschen Staat nicht mehr nachgedacht. Wir haben das Werk Bismarcks, den ewigen Bund der deutschen Fürsten, für etwas Endgültiges hingenommen und haben darüber nicht mehr diskutiert, sondern nur noch interpretiert; wir haben uns gar nicht vorstellen können, daß die Sache auch einmal anders werden könnte. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands fiel das Werk Bismarcks wie Zunder in sich zusammen und wir haben diesen Zusammenbruch heute noch nicht überwinden können. Wir haben die Verhältnisse im Reich und in den Ländern noch nicht auszubalanzieren vermocht und das schafft für uns eine Fülle von Reibungen und Erschwerungen aller Art, denen wir ins Gesicht sehen müssen, wenn wir die Gefahren, die uns drohen, überwinden wollen. Das Reich Bismarcks hat auf der Harmonie Preußens beruht; die wieder auf der Militärmacht Preußens beruht; für die größeren Länder war ein Ausgleich geschaffen durch die Reservatrechte. Es hat große Länder gegeben, die haben sich mit der Pflege ihrer Reservatrechte befaßt und dabei die gesamtdeutschen Rechte stark vernachlässigt. Es ist nicht die Sache Wilhelms II. gewesen, um die es gegangen ist, sondern es ist die deutsche Sache gewesen und wir Süddeutsche hätten viel mehr mitreden müssen. Es ist übersehen worden, daß es nicht auf die Reservatrechte ankam, sondern darum, daß in Berlin keine Politik gemacht wird, die das ganze deutsche Volk zugrunde richtet. Die Weimarer Verfassung beruht auf einem anderen Prinzip, auf dem Prinzip der Gleichberechtigung der Länder. Es gibt keine Reservatrechte mehr, aber daneben stehen andere Fragen: wie weit das Reich in der Lage ist, praktisch seinen Willen überall durchzuführen, wie weit die Einsicht der deutschen Stämme reicht, daß man in Berlin nicht diese Art von auswärtiger Politik macht und in München, Stuttgart, Karlsruhe eine andere. Man kann die Berliner auswärtige Politik für laich halten, aber dann möge man sie in Berlin ändern, aber man kann nicht in Stuttgart sagen: wir wollen sie besser machen, und diese Gefahr besteht. Die französische Staatskunst mühte töricht sein und ungeschickt, wenn sie eine so günstige Gelegenheit nicht ausnützen würde. Man hat ja für die Weimarer Verfassung schon Änderungsvoorstellungen nach der Richtung hin gemacht; man will den Unitarismus der Weimarer Verfassung durch den Föder-

raismus ergänzen und das klingt in unseren

füßdeutigen Ohren sehr gefällig. Es hat mir

aber noch keiner gesagt, was er eigentlich unter

Föderalismus versteht; meist mußte ich aus der

Erklärung Egoismus heraushören.

Volksgenossen sind, so gut wie die anderen; und

deswegen, weil sie andere politische Ideale haben.

Wir haben die Möglichkeit, die Linie von Nord

und Süd zu überbrücken und zu überwinden

gegenüber. Wir dürfen aber nicht vergessen,

das einem großen Teil der Offiziere in den

ersten Revolutionstagen sehr schweres Unrecht

führung in seiner Politik befolgt. Daß sie

Bei der Beurteilung der Steuerpolitik

Wohl eines der wichtigsten Probleme in

einem der beiden Gehege ist die Verteilung der

Theater und Musik.

Badisches Landes-Theater.

„Carmen“. Vor ausverkauftem Hause ging

am Sonntag diese einzigartige Oper, die durch

lichen Weisheit, der am Schlusse zu stürmischen

Die Aufführung von August Stramm's

„Kräfte“. Unser Berliner Schauspielreferent

wesentlichen Unterschied: August Stramm meinte

es ernsthaft. In ihm leuchtete der Wille, das

seinen Jauberstab ergreifen! Er eroberte sich

die expressivistische Mißgeburt mit Mitteln,

Kunst und Wissenschaft.

Professor Einstein ist, der „Times“ zufolge,

Volage und die Akademie. Die Pariser Aka-

schwerste Arbeit zu beginnen. Der Reichslandtag wird am Mai zusammentreten; ich hoffe, daß aus seinen Verhandlungen Früchte hervorgeht. Es ist die Pflicht der Demokratie, sich gerade in Schulfragen nicht auf den Boden von Kompromissen zu begeben. Unten am Beginn der Bildung stehen die Fragen der Volksschule und oben die der Hochschulen und der Universitäten. Die Deutsche Demokratische Partei darf viel weniger als die übrigen an der Frage mit geschlossenen Augen vorübergehen, in der die Träger der Wissenschaft heute sich befinden. Die schwersten Gefahren drohen uns durch die wirtschaftliche Notlage, in der sich die Träger des deutschen Geisteslebens, die Lehrer an den deutschen Hochschulen befinden. Es ist unsere vornehmste Aufgabe, hier nach Möglichkeiten zu helfen. Wir müssen auch an die wirtschaftliche Lage der deutschen Studenten denken. Sie sind genötigt, unter den schwersten wirtschaftlichen Verhältnissen, unter Druck und Not ihre Studien zu beenden. Wir dürfen es nicht sein, daß wir ihnen die Wege weisen, sondern wir müssen praktisch zugreifen und es so machen, daß die deutschen Studenten diese schwere Zeit durchzubringen können. Wir müssen das tun, trotzdem uns der Gegensatz zwischen Unversität und demokratischer Politik täglich vor die Augen tritt. Unsere Pflicht kann nur sein, für die freie Betätigung der deutschen Wissenschaft zu sorgen; darin dürfen wir uns durch nichts beirren lassen.

Der badische Staat und die badische Regierung haben gezeigt, daß sie stark genug sind, und daß sie gewillt sind, die Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten. Die staatlichen Organe werden stark genug sein, jeder Störung der öffentlichen Ordnung mit Wirksamkeit zu begegnen. Baden hat auch in der Republik sein republikanisches Verhalten zur Reichspolitik konsequent fortgesetzt. Wir haben die badische Politik immer untergeordnet unter die Notwendigkeiten des Deutschen Reiches. Wir sind als verantwortliche Leiter der badischen Politik auf dem Standpunkt geblieben, daß die vornehmste Aufgabe der Länder darin bestehe, die Aufrechterhaltung der Reichseinheit für alle Zeiten zu garantieren. Dabei kann es nicht so weiter gehen, daß die Austragung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Länder sich in den Formen und vor der Öffentlichkeit abspielt, wie wir das in der letzten Zeit gesehen haben. Die Beziehungen der Länder und des Reiches müssen freundlicher und vertraulicher sein (Beitrag).

Nun noch kurz einen Rückblick auf die Parteien. Viel bedeutsamer als die Stärkung der Sozialdemokratie ist die Stärkung der Zentrumspartei in den Ländern und im Reich. Die Dinge sind heute so, daß in den Ländern und im Reich das Zentrum die primär entscheidende Stellung gewonnen hat. Wir dürfen nicht verkennen, daß das Zentrum im Reich und in den Ländern eine höchst wichtige Politik getrieben und Rückhalt genommen hat auf die politische Konstellation, in der es sich befindet. Auch mir hat das Zentrum die Stellung erleichtert. Die Mehrheitssozialdemokratie hat ihre Stellung gegenüber dem Reich und der Arbeiterschaft der Unabhängigen verändert und gestärkt. Uns gegenüber ist die Sozialdemokratie im Lande draußen nichts weniger als freundschaftlich gesinnt und wir haben deshalb gar keinen Anlaß, uns mit der Sozialdemokratie nicht ganz klar und offen auseinanderzusetzen. Zwischen der Sozialdemokratie und dem Zentrum besteht eine sehr weitgehende Verständigung. Die Hauptarbeit der Deutschen Nationalen Volkspartei hat sich mit denselben Bemühen befaßt, aus denen sie entstanden ist und die sie hochgeachtet haben. Die Deutsche Volkspartei ist in einer sehr peinlichen Situation. Sie ist aber in den Ländern und im Reich noch so, als ob sie noch in der Opposition wäre. Unsere Pflicht gegenüber dem Vaterland muß sein, unsere Partei zu erhalten, um in dem Augenblick, wo die bürgerlichen Schichten ihre Notwendigkeit wieder erkennen haben, sich dem deutschen Bürgerium zur Verfügung stellen zu können. Wenn heute unsere Schichten des deutschen Bürgeriums vernünftige Dummheit dafür verantwortlich zu machen, so ist in erster Linie die kommunistische Partei und in zweiter Linie die Sozialdemokratie. Reich und Länder können gegen diese Parteien nichts anderes machen, als Gewalt gegen Gewalt setzen. Hinter dieser kommunistischen Bewegung liegt nicht allein Gewalt, sondern auch nationalsozialistische Gesinnung und Intellektuelle. Der Hille nur positive Arbeit und nur diese kann verhindern, daß dieser gefährliche Geist sich weiter in den Köpfen, namentlich der Jugend, ausbreitet.

Wir stehen vor den Landtagswahlen. Wir können in sie nicht anders eintreten, als indem wir an dem Grundgedanken unserer Partei festhalten und selbständig in den Wahlkampf ziehen, unabhängig voneinander, fühlend von allen Verbindungen zu den übrigen Parteien. Unsere Anstrengungen und Opferwilligkeit sind durchzuführen, muß groß sein. In diesem neuen Landtag müssen wir eine ganz bedeutende Stellung einnehmen, die wir erkennen, wenn wir nach Deutschland blicken. Es wird auf die Dauer in Deutschland keine Regierung gebildet werden können, die an der demokratischen Partei achlos vorbeizieht. So wollen wir auf dem Platze sein, den kein Diktatorwort: „Es wird fernere Wahl sein“ über Deutschland leuchten, das nicht mit einem Tropfen demokratischen Wels getränkt ist.“

Professor Dr. Hoff schloß den Vortrag mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, nachdem die Anwesenden folgende zwei

**Forderungen**

**Gegen die Kriegsschuld.**

Die Landesversammlung der Deutschen Demokratischen Partei badens begrüßt mit lebhaftem Genugtuung, daß die Leitung der Deutschen Demokratischen Partei des Reiches einen Ausschuss eingesetzt hat mit der Aufgabe, gegen die Kriegsschuld alleinigen Schuld Deutschlands an den Weltkrieg zu wirken. Die Landesversammlung

betrachtet die Aufklärung der Welt über die wirklichen Ursachen des Krieges als eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik. Nur durch eine zähe, unablässige Aufklärungsarbeit über die Kriegsschuld in der ganzen Welt wird es möglich sein, bei den Völkern die geistige Umstellung hervorzurufen, die notwendig ist, um so zu einer internationalen Verständigung und zu einem dauernden Frieden zu gelangen.

**Das Vertrauensvotum.**

Die ordentliche Landesversammlung der Deutschen Demokratischen Partei in Baden dankt der deutschen demokratischen Landtagsfraktion und den Vertretern der Partei in der badischen Regierung für ihre schwierige, erfolgreiche Tätigkeit. Die Landesversammlung hat zu der Parteileitung, zur Landtagsfraktion und den Mitgliedern der Regierung das Vertrauen, daß sie auch weiterhin ihre Kräfte einsetzen werden für eine Politik des nationalen Gedankens und des wirtschaftlichen und sozialen Ausgleichs auf der Grundlage einer Zusammenfassung aller Volkskräfte im demokratischen Staat. Die Landesversammlung erneuert das Vertrauensvotum der Deutschen Demokratischen Partei badens zum Reich in der großen Zuversicht, daß das deutsche Volk auch in den kommenden schweren Tagen seine nationale Würde bewahren und an der Einheit des Deutschen Reiches festhalten wird.

**Vorbereitungen über neue Sanktionen.**

Paris, 17. April. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, wurde in der Konferenz im Einverständnis mit dem Reich beschlossen, eine gemeinsame Kommission einzusetzen, die Vorschläge auszuarbeiten soll, welche nach dem 1. Mai den Alliierten unterbreitet werden sollen, wenn Deutschland nicht nach dem Friedensvertrag von Versailles seine Verpflichtungen bis dahin erfüllt. Diese gemeinsame Kommission wird am Montag eine Sitzung abhalten, woran u. a. Marschall Foch, General Weygand, Louchet und Seydoux teilnehmen.

Das Blatt sagt weiter, da die Konferenz der Alliierten nicht vor den ersten Wochentagen stattfinden könne, würden die französischen Sachverständigen ungefähr 14 Tage Zeit haben, um ihre Arbeit zu vollenden. Gewisse Fragen müssen geklärt werden, vor allem die, wie weit die alliierten Truppen vorrücken sollten und wie man die Bewohner der besetzten Gebiete ernähren solle. Das militärische Problem könne also nicht von dem wirtschaftlichen getrennt werden. Die Hauptfrage aber sei, wie man sich bezahlte machen könne. Wenn man beispielsweise eine Steuer auf die Kohle des Ruhrgebietes lege oder die Kohlengruben beschlagnahme, die im Staatsbesitz seien und deren jährlicher Ertrag auf 18 Millionen Tonnen geschätzt werde, erhalte man nicht viel. Eine Kohlensteuer von 50 Prozent des Wertes ergebe keinen höheren Betrag als 700 Millionen Goldmark. Der Wert der Staatsgruben überschreite nicht 500 Millionen Goldmark. Man sei also weit entfernt von den Milliarden Goldmark, die man für die Reparation nötig habe. Höchstens könnten die Erträge im Ruhrgebiet die Besetzungskosten decken und einen kleinen Betrag für die Reparationen übrig lassen. Die Besetzung des Ruhrgebietes oder jedes anderen industriellen Bezirks müsse also viel eher als ein Druckmittel auf Deutschland als ein Zahlungsmittel angesehen werden.

Der „Matin“ sagt, es wäre unklug anzunehmen, daß, wenn man einmal das Ruhrgebiet vom übrigen Deutschland getrennt habe, Deutschland sofort kapitulieren werde. Das Ruhrgebiet müsse nicht nur ein Druckmittel, sondern auch ein Zahlungsmittel sein. Man müsse eine längere Besetzung ins Auge fassen und kein Mittel unversucht lassen, um die normale Produktion aufrecht zu erhalten. Le Trocquer habe alle Voraussetzungen geprüft. In der ersten Hälfte der nächsten Monate könnten Kohlen für die Entente monatlich sichergestellt werden. Eine Million brauche man für die Bergwerke und Bergarbeiter. Aber man müsse auch Sorge dafür tragen, daß die übrige Kohlenmenge nicht in den Gruben bleibe. Es sei viel vernünftiger, Deutschland diese Kohle teuer zu verkaufen, als sie zu enteignen, einmal aus dem Grunde, weil die Bergarbeiter streiken würden, wenn ihre Arbeit nicht ihrem Lande zugute komme, zweitens weil die Operation im Ruhrgebiet Geld einbringen anstatt Geld kosten solle. Eine Besteuerung von 50 Francs pro Tonne, die man auch steigern könne, würde allein von den Kohlen 250 Millionen Francs im Monat einbringen. Dazu komme noch der Verkaufspreis, den die Neutralen für die Kohle bezahlten. Die Arbeitslöhne für die Bergarbeiter und die Fabrikarbeiter würden von den Kontributionen, die man den Städten auferlege, bezahlt werden. Nach dem Plan von Louchet sollen die Fabriken im Ruhrgebiet, namentlich die metallurgischen, zum Nutzen der „befreiten“ Gebiete ausgebeutet werden.

Der „Temps“ veröffentlicht laut Havas über die Besprechung im Einverständnis mit dem Reich in der Besprechung die militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen ins Auge gefaßt werden, die sofort nach dem 1. Mai getroffen werden sollen. Die Besetzung könne die Einberufung der Jahresklasse 1919, die erst kürzlich entlassen worden sei, wieder erforderlich machen und vielleicht auch die der Jahresklasse 1918. Marschall Foch habe einen Bericht über die erforderlichen Vorkontingente vorgelegt, die nötig wären, um die Anwendung der von den Alliierten zu beschließenden Zwangsmaßnahmen für alle Fälle zu garantieren.

**Stimmen der Vernunft.**

Paris, 17. April. (Wolff). Der Abgeordnete Blum schreift im „Populaire“ vom 15. ds., es habe im Einverständnis mit dem Reichrat stattgefunden. Er wurde nicht im Geheimen abgehalten, sondern offiziell als großes Spektakel mit großem Geräusch. Gleichzeitig meldesten einige offizielle Blätter, daß zwei Jahresklassen einberufen würden. Eine feste Hand werde also niederkommen und der Wendarm sich vorwärts bewegen. Man müsse gesehen, daß

Poincaré es nicht hätte besser machen können. Blum fragt, was bei diesem Abenteuer aus den Reparationen und dem Frieden werde. Die schlimmste Gefahr der Zwangspolitik sei, daß man sich verpflichte, dabei zu beharren. Eine Zwangsmäßnahme gleiche die andere nach sich. Es sei menschlich unmöglich, daß man bis zum Ende dieser Tollheit gehe. Der Wille Frankreichs sei trotz des Gedränges einer überregten Presse nicht zweifelhaft. Es wolle den Frieden wie die ganze Welt.

Das Sondierblatt „Peuple“ erklärt ebenfalls, es sei unmöglich, durch neue militärische Operationen die deutsche Politik bezüglich der Reparationen zu ändern. Die beiden Arbeiterklassen seien von dem Gedanken durchdrungen, daß nur ein offenes Spiel die wünschenswerte Lösung bringen könne. Das werde die beiden Parteien einander viel näher bringen, als alle kriegerischen Bankare.

**Die neuen deutschen Vorschläge.**

Paris, 17. April. Die französische Presse nimmt jetzt schon Stellung zu der Möglichkeit neuer deutscher Vorschläge. „Der Versuch des Berliner Kabinetts“, sagt das „Petit Journal“, den Alliierten eine Offerte durch einen Vermittler zugehen zu lassen, wird an der Ausführung scheitern. Weigerung der französischen Regierung scheitern. Man melde aber, daß die Fassung der Vorschläge weniger weit ginge, als man es behauptet hat. Man muß daher weitere Einzelheiten abwarten; aber die Zeit vergeht, und bis zum Verfalltag haben wir noch 13 Tage.

Perlinax erinnert im „Echo de Paris“ daran, daß Briand erklärt habe, er könne zwischen Frankreich und Deutschland eine Intervention von keiner Seite dulden, und fährt fort: „Selbst die Vorschläge des Präsidenten Harding, in der protektionistische Maßnahmen empfohlen werden, bedeutet doch, daß wenigstens in diesem Augenblick die Vereinigten Staaten nichts von einer internationalen Anleihe wissen wollen, die notgedrungen durch den Export des Schuldners bezahlt würde. Ueber die neuen Vorschläge bemerkt Perlinax, daß sich die Deutschen noch weigern, die Anerkennung ihrer Schuld zu unterschreiben, und sich bemühen, uns in eine nicht endenwollende Debatte über die Zahlungsarten zu verwickeln. Mehr als je versucht Deutschland, dem Volk von Paris den Rücken zu drehen. Wir werden sehen, ob es in einigen Wochen noch das gleiche Ziel verfolge, wenn wir bis dahin die Herren des Ruhrgebietes, sein wirtschaftliches Leben in unserer Gewalt haben, während die Verfassung des Rheinlandes als wirtschaftlich von deutschen Körper abgetrenntes Gebiet bei ihm die Befürchtung aufkommen läßt, daß seiner Einheit ein schmerzlicher Schlag droht.“

**Die Größe des abgelieferten Schiffsraums.**

Paris, 17. April. Havas meldet, hat der Reparationsausschuß den von den Deutschen bisher an die Verbandsmächte abgelieferten Schiffsraum auf 218545 Tonnen geschätzt. Die deutsche Regierung ihrerseits habe behauptet, bereits 4600000 Tonnen abgeliefert zu haben. Die deutsche Delegation beim Reparationsausschuß habe aber zugeben müssen, daß die von dem Ausschuss angegebene Zahl richtig sei. Was die Bewertung der abgelieferten Schiffe betreffe, so habe die deutsche Regierung 721000000 Goldmark angegeben, während der wirkliche Wert des abgelieferten Schiffsraums nur 405000000 Goldmark betrage.

Berlin, 17. April. (Wolff). Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die Sovameldung über das angelegte Ergebnis der Verhandlungen mit der Reparationskommission über die Bewertung des von Deutschland auf Grund des Friedensvertrages abgelieferten Schiffsraumes unzutreffend ist. Die daraus bezüglichen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Meinungsverschiedenheiten über die Größe des Deutschland zuzubringenden Schiffsraumes beruhen vor allem darauf, daß seitens verschiedener Allierter Mächte die sogenannten Embargo-Schiffe, d. h. diejenigen Schiffe, welche zur Zeit des Ausbruchs der Feindseligkeiten in den Häfen der alliierten und assoziierten Mächte lagen, zum großen Teil noch nach der Ablieferung an die Entente preiswertlich eingezogen worden sind. Das Ergebnis der weiteren Verhandlungen, auch über die Bewertungsfrage, bleibt abzuwarten.

**Aus dem Stadtkreise.**

Kühle Tage sind jetzt die Beweise für die Launenhaftigkeit des April. Gestern war die Temperatur ganz erheblich gesunken, und der Aufenthalt im Freien auf längere Zeit nicht gerade angenehm. Trotzdem hatte die Fracht des Stadtgartens gelegentlich des Romantiker-Konzerts der Harmoniekapelle ein größeres Publikum angezogen. Die kühle Witterung, die in der Schweiz starke Schneefälle im Gefolge hatte, brachte auch uns Regen mit Schnee vermischte. Die Veranstaltungen im geschlossenen Raum haben große Scharen von Besuchern. Das Auftreten von Frau Neugebauer-Petz im Landes-Theater als Carmen gefallte sich zu einem lokalen Ereignis ersten Ranges und füllte das Haus auf allen Plätzen. Selbstverständlich hatten auch die Unterhaltungslokale starken Besuch zu verzeichnen. Der Ausflugsvorbehalt litt etwas unter der spärlichen Wetterlage. Regen und Wärme sind weiter erminst.

**Veranstaltungen.**

Der Badische Landesverband zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der sich kürzlich hier unter dem Vorsitz von Oberstmal Gause geründet hat, weiß auf die in diesem Semester in der Volkshochschule stattfindenden Vorträge seines Vorsitzenden Generaloberstmal G. v. v. v. v. über das Geschlechtsleiden und seine Gefahren hin. Sie sollen einen fernatmosphärischen Ausblick darstellen, der in dieses wichtige Gebiet einführt und daher besonders für alle die von Interesse ist, denen die heranwachsende Jugend am Herzen liegt, als für Lehrer, Lehrkräfte und Vorkämpferinnen, aber auch für weite Kreise des Volkes. Die Vorträge sind in der Volkshochschule, den 20. April, 7 1/2 Uhr, in der Technischen Hochschule, 8 Uhr, 8 1/2 Uhr.

Ueber Stenoveranstaltung klären die Anstaltsstellen der Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G. auf. (Siehe die Anzeige).

„Die Londoner Konferenz und die Arbeitsgemeinschaft“ — über dieses Thema wird heute abend 8 Uhr in der Festhalle der frühere deutsche Gesandte, Herr Graf Scheller, sprechen. Nach dem Vortrag findet eine freie Aussprache statt.

**Die Lutherfeier in Karlsruhe.**

(Eigener Bericht.) Heute vor 400 Jahren sprach Luther vor Kaiser und Reich und vor den Legaten des Papstes sein toltes Glaubens- und Gewissensbekenntnis zu Worms aus. Vielleicht hat nie eine Zeit so sehr das Bedürfnis gehabt, einen solchen Gedanktag zu feiern, wie unsere, weil nie eine Zeit so sehr das Bedürfnis nach einem Mann ähnlicher Größe und ähnlicher Macht schmerzhaft empfunden hat. Die beschämende Erinnerung an die Kleinheit und Ohnmacht des Geschlechtes dieser Zeit ist darum immer wachgeblieben, auch wo die Ergriffenheit, die aus der machtvollen Erinnerung an jenen bedeutenden geschichtlichen Tag über die Feiernden kam, sie über die gegenwärtige Not hinauszutragen versuchte.

Schon in den Vormittagsgottesdiensten war gestern in allen evangelischen Kirchen des Tages von Worms gedacht worden. In vielen Orten versammelte dann der gestrige Abend die Festgemeinden zu würdigen Feiern. In Karlsruhe beging die evangelische Kirchengemeinde den Festtag mit einer Feier in der Festhalle, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Was in der Begrüßungsansprache des Ministerialdirektors Weingärtner zum Ausdruck kam und was über der ganzen Feier als Leitwort stand, war der Ruf aus der Not der Zeit nach Wahrheit und Freiheit: denn „die Wahrheit wird auch freimachen“. Dem Luther, der der deutschen Christenheit die Gewissensfreiheit wiedererlangt hat, war auch die Festsprache des Heidelberger Universitätsprofessors, Geheimrats D. von Schubert, gewidmet.

Prof. von Schubert gab ein buntes Bild der Reformationszeit, er zeichnete in starken einprägnanten Umrissen die Gestalten, in deren Händen das historische Schicksal ruhte: Die Päpste, Kaiser Karl V., die Fürsten und Stände; und er gab dann in klaren Linien die geschichtliche Entwicklung, die zu den Wormser Tagen führte, um bei einer ausführlichen Schilderung des Verlaufes jenes denkwürdigen Reichstages zu verweilen, auf den in der Tat die Augen einer ganzen Welt gerichtet waren. In Hand der männlichen Worte, die Luther an jenem Tag sprach, als schon seine Freunde fast ebenso vor seinem Mut erschrafen wie seine grimmigen Feinde, zeichnete der Redner das ganze Weltbild der Reformationszeit, vor dessen farbenreichem Hintergrund sich die schlichte Menschlichkeit Luthers noch schärfer und mannhafter hervorhob. Man konnte jene Zeit lebendig miterleben, so plastisch gelang dem Redner seine Schilderung, die als solche das Meisterstück einer historischen Miniatur war. In ihrer ganzen weltgeschichtlichen Größe gesehen, war Luthers Gewissenstreue, die ihm jenes immer wieder erschütternde Bekenntnis eingab: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott befehle mir, Amen!“ — und die — so verlangte der Redner — unserer gegenwärtigen Weltlicht wieder zum Beispiel und zur Nachfolge dienen muß. Luthers Geduld und Entschlossenheit sei nie verlagender tätiger Glaube, sein unermüdlicher Kampf für deutsche Art machten ihn zum Führer in einer der größten Notzeiten unseres Volkes. So ward die Hoffnung ausgesprochen, daß die Wiedererweckung solcher Lutherseigenschaften zugleich die Wiedererweckung der wahren Tugenden des deutschen Volkes bedeuten möge und damit der Weg zur Befreiung unseres Volkes vom Feinde, der vor den Grenzen steht, aber auch vor dem Feinde, der sich in jedem Einzelnen befindet und ihm selbst und dem Volk schadet.

Die Festsprache wurde umrahmt von kirchlichen Darbietungen erleuchteter Art, deren Auswahl und Vorbereitung ein Festauschuß unter Stadtpfarrer Hindenlang's Leitung übernommen hatte. Die vereinigten evangelischen Kirchengemeinden und die verstärkte Harmoniekapelle traten unter der vorzüglichen Leitung des Kapellmeisters Cassimir den musikalischen Teil des Programms, der Choräle von Beethoven, Bach, Mendelssohn und Luther und eine Ouvertüre über „Ein feste Burg ist unser Gott“ umfaßte. Dazwischen registrierte das Mitglied unseres Landestheaters, Festschaumann, die übergelebte von Fr. Hindenlang, die er in seiner markigen, ausdrucksvollen Vortragstakt zu harter Wirkung brachte. Dem Dank, den in der Schlussansprache Oberrechnungsrat Jacob Allen wirkenden spendete, konnten alle Anwesenden ihre ehrliche Zustimmung geben. Gemeinamer Gesang schloß die Gedächtnisfeier, die als machtvoller Kundgebung einen überaus starken Eindruck hinterließ.

**Lutherische Gemeinde.**

Zu bescheideneren Rahmen ihres Gemeindefestes spielte sich die Feier der lutherischen Gemeinde Karlsruhe ab. Gemeindegänge und Rezitationen rahmten die Festsprache des Herrn Hermann ein, der Luthers Gedanktag pries im Besonderen, im Goltvertrauen und in rühriger Arbeitsfreudigkeit. Aus der Gemeinde sprach Prof. Lehmüller Worte der Mahnung und des Gebührens. Auch diese Feier war von Mitgliedern und Freunden der Gemeinde gut besucht. —hm—

**Tagesanzeiger.**

Montag, den 18. April. Ausstellung für Wohnungswesen. Stadt. Ausstellungsabte. 8-1 und 2 1/2-8 Uhr. Colosseum. „Der heilige Florian“. 8 Uhr. Sirkus Varum. Galavorstellung. 7 1/2 Uhr. Weltpanorama. Galabura. Verkehrsabende. Rindfleisch. Oberlee. Mahnung usw. Protektionerversammlung in der Festhalle. Graf Reiter: „Die Londoner Konferenz und die Arbeitsgemeinschaft“. 8 Uhr.

**Schalterstunden.**  
Die Schalter der Kartenstelle und Markenrechnung des Bahnamts sind im ehem. Hotel „Rosa“, Göttingerstr., von Montag, den 18. April, von 7.30 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm., an den Samstagen von 7.30 Uhr vorm. bis 12.30 Uhr nachm. ununterbrochen geöffnet.  
Karlsruhe, den 12. April 1921.  
Bahnamtsleiter der Stadt Karlsruhe.  
Städt. Brennstoßamt.

**Vergebung v. Verkaufsplätzen.**  
Die öffentliche Versteigerung der größeren Verkaufsplätze für den Verkauf von Obst, Gemüse, Blumen u. dgl. auf den Plätzen und Straßen der Stadt findet am  
**Mittwoch, den 20. April d. J., nachm. 2 Uhr,**  
im Nebenraum der Schlachthofwirtschaft (Durlacher Allee) statt.  
Der Steigerungspreis ist sofort bar zu entrichten.  
Die kleineren Verkaufsplätze dagegen kommen freihändig zur Vergebung.  
Angebote auf die kleineren Plätze, in welchen der gemähte Platz, sowie die Art der zum Verkauf kommenden Waren angegeben sein müssen, sind bis längstens Dienstag, den 19. April d. J., vormittags 10 Uhr, beim hies. Markt- u. Viehmarkt, Rathaus, 4. Stock, Zimmer 179, einzureichen. Die Wahl unter den Anbietern bleibt ausdrücklich vorbehalten.  
Im Anschluss an obige Versteigerung werden in der ehemaligen Käserei des hiesigen Schlachthofes eine Anzahl gut erhaltener Bett- und Sonnenstühle, Sessel, Kaffee- und Büchertische, letztere besonders für Holzarbeiten geeignet, öffentlich gegen Vorzahlung versteigert. Diese Gegenstände können vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.  
Karlsruhe, den 11. April 1921.  
Städt. Markt- und Viehmarkt.

**Massen-Protestversammlung**  
Der bekannte Friedenskämpfer,  
**Harry Graf Kessler**  
(früherer deutscher Gesandter), spricht über:  
**Die Londoner Konferenz und die Arbeitnehmerschaft**  
heute, den 18. April abends 8 Uhr im großen Festhallsaal.  
Freie Aussprache.  
Ortsausschuss des allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Karlsruhe Allgemeiner treier Angestelltenbund (Afabund). Christliches Gewerkschaftskartell Deutsche Friedensgesellschaft Karlsruhe. Gewerkschaftsbund der Angestellten, Gewerksverein (Hirsch-Dunker), Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen Karlsruhe.  
Eintritt frei. Die städtischen Einlaßkarten bei den Vorverkaufsstellen und am Eingang.

**Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.**  
Die Ausgabe der Dividende erfolgt am **Dienstag, den 19. April**, vormittags von 7-12 Uhr und nachmittags von 1 1/2-4 Uhr für die Nummern der neuen Kartenbücher von 1920-1921 an unserer Stelle, **Moorenstraße 25**, gegen Vorlegung des neuen Kartenbuchs. — Es wird dringend gebeten, Wechselgeld mitzubringen.

**Vertreter.**  
Eine der größten und bestbekanntesten Fabriken, welche außerordentlich leistungsfähig ist in Faltschächeln und Beuteln, Plakaten usw. und qualitativ das Beste leistet, sucht für die folgenden drei Bezirke Pfalz, Saargebiet und Baden, ferner Oldenburg, Ostfriesland und westl. Teil Provinz Hannover sowie Thüringen, Provinz Sachsen je einen Vertreter. Verlangt werden wirklich gezielte Fachkenntnisse, engste Fühlung mit den meisten Großverbraucher, gute Menschenkenntnis, gewandtes sicheres Auftreten und die Befähigung die Kundschaft insbesondere auch als Reklamefachmann u. beraten. Bewerbungen mit recht genauen Angaben bisheriger Tätigkeit und der etwaigen bereits gehaltenen Vertretungen werden erbeten unter **L. G. 5059 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

**Liebe, Diplomatie und Holzhäuser.**  
Eine Balkanphantasie von eink. von  
**Elisabeth von Seyling.**  
Copyright 1919 by Cora Nachfolger in Stuttgart und Berlin.  
(68) (Nachdruck verboten.)

Als aber Hans Hadubrand bei seinem Rundgang an Viane herantrat, da wußte er auch, daß wahr sein müsse, was er vielleicht noch bezweifelt. Ein so neuer, vertraut seliger Ausdruck lag auf ihren Zügen, als läusche sie einer wundervoll süßen Melodie, die keiner sonst vernahm. Eine Verklärtheit, die auf ihr Antlitz garben zu dürfen einen Augenblick lang sein eigener fehlender, aber rasch unterdrückter Wunsch gewesen. Und nun mußte er in qualvoller Deutlichkeit gewahren, daß einem anderen befohlen worden, was er sich verweigert hatte. Sein Herz krampte sich zusammen in einem neuen, jähen Gefühl. Es lobte etwas in ihm auf, das er nie empfunden. Ein Erbrest aus Urzeiten. Unverkümmter Haß, wütende Eifersucht gegen den Gedankenlosen, von dem das Weibchen erbeutet worden. Und nach der Frau ein Verlangen, so schwerhaft, daß es auch beinahe zu Haß wurde. Er mußte sich Zwang antun, um für Vianens Glückwünsche mit freundlich-geistigen Worten zu danken, hätte am liebsten aufgeschrien: was hast du dir, was du mir antust! — Doch dann erschrad er über das häßlich Fremde, trübselig Ungezügelt, das sein wahres Wesen mit aufgeschrieenen Worten einen Augenblick überflutet hatte. Er schämte sich dessen, was da so plötzlich aus unbekanntem Tiefen Lampf- und

**Zwangsverkauf.**  
Zu tauschen gesucht eine schöne, sonnige Vierstimmerwohnung, in Glasbergstraße. Die u. Panofarbe in der Bekkhaft gegen eine sechs- oder siebenstimmerwohnung mit entsprechendem Zubehör. Angebote unter Nr. 5566 in Landblattbüro.

**Miet-Gesuche.**  
Ruhiger Herr sucht möbliertes Zimmer Oktober bevorzugt. Angebote unter Nr. 55 d. i. Landblattbüro erbeten.  
**Möbl. Zimmer.**  
möbliert mit Pension für gebild. junge Dame in gut. Familie gesucht. Angebote erb. an Frau Dr. Lindner, Kaiserstraße 30, Karlsruh.  
Schöne Familie sucht für ihren Sohn mit Ein- u. Zweizimmerwohnung für die Zeit seiner dreijährigen Lehre in adeligem co. Schul. Stelle.  
Sch. u. Wohnz. möbl. mit Familienausst. Angeb. u. Nr. 5498 ins Tagblatt. erb.

**Kapitalien.**  
**Kapital-Anlage.**  
Suche zur Ablösung folgende Beträge:  
für 1. Hypothek 10.000 M. evtl. etwas mehr.  
für 2. Hypothek 5000 M. evtl. etwas mehr.  
Beide verzinslich zu 5% Wek. Anerbieten unter Nr. 5563 ins Tagblatt.

**Stellen-Gesuche.**  
Junge Frau sucht Beschäftigung im Büroarbeiten u. Büben tagl. 2-3 Stunden. Caféstraße 61, part. I.

**Empfehlungen.**  
**Damenhüte**  
werden nach neuesten Modellen angefertigt, umgearbeitet u. umgearbeitet. Engel und Billig.  
B. Schmidt  
Amalienstraße 42.

**Lücht. Schneiderin**  
sucht noch Kundschaft bei billiger Berechnung.  
Kaiser-Allee 139.

**Ihr Bild**  
in wenigen Minuten nur im Photogr. Atelier Berentzstraße 88

**Wunder der Chemie**  
Quantum für 1 Glas herrlicher, klarer oder violetter Tinte, gefebl. gleich in 10 Portionen zusammen RM. 5,20  
Franz Wagnobme  
Albert v. Gaul Müller  
Stuttg. Vandausstr. 109.

**Waschbecken, Klosets, Badewannen, Heizöfen.**  
Emil Schmidt & Kons.  
Kaiserstraße 209.

**Tapeten.**  
Reichhaltige Ausw. moderner Tapeten. Übernahme v. Tapetenorb.  
G. Durand,  
Douglasstraße 28  
Tel. 2425 b d. Sonner

**„Steuerangelegenheit“**  
**Gesellschaftsgründungen, Bilanzwesen, Revisionen**  
übernimmt in Steuerachen erfahrener Fachmann. Angeb. unter Nr. 5459 ins Tagblatt.

**Vereinsbank Karlsruhe**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hierdurch laden wir die verehrlichen Mitglieder zu der  
**Montag, den 18. April 1921, abends 6 Uhr**  
im großen Saale der Eintracht, Karl-Friedrichstraße 30, stattfindenden  
**ordentlichen Generalversammlung**  
ergerben ein.

- Tagesordnung:**
1. Vorlage des Geschäftsberichts für 1920 durch den Vorstand und Prüfungsbericht des Aufsichtsrates.
  2. Genehmigung der Bilanz und Erteilung der Entlastung an den Vorstand.
  3. Beschlufassung über die Verwendung des Reingewinns.
  4. Antrag auf Änderung der Vergütungen an den Aufsichtsrat.
  5. Beschlufassung über satzungsgemäß gestellte Anträge.
  6. Wahl in den Aufsichtsrat und zwar für die nach der statuten-gemäßen Bestimmung ausscheidenden Herren  
Ferdinand Doldt, Otto Fischer und Dr. Ernst Salzer, welche wieder wählbar sind.
- Die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung und der Geschäftsbericht liegen vom 11. April d. Js. ab im Geschäftsraum der Genossenschaft zur Einsicht der Genossen aus und können im Abdruck in Empfang genommen werden.  
Karlsruhe, den 31. März 1921.

**Der Aufsichtsrat der Vereinsbank Karlsruhe**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Adolf Wisler Vorsitzender.

**BADEN-BADEN**  
IM SCHWARZWALD.

Besondere künstlerische, gesellschaftliche und sportliche  
Veranstaltungen im  
**FRÜHJAHR 1921**

- 20 April: Sonderkonzert des Städtischen Orchesters unter Mitwirkung des Tenoristen Josef Mann.
  - 21 April: Tanzaufführung Mary Wigman.
  - 22 April: Symphoniekonzert des Städtischen Orchesters (Werke von Bach u. für 2 und 3 Klaviere).
  - 23 April: Erstaufführung von Reinhard Götzinger „Seeschlacht“.
  - 24 April: Aufführung der Oper „Fidelio“ mit hervorragenden Gästen. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Bruno Walter.
  - 29 April: Sonderkonzert des Städtischen Orchesters. Gastdirigent: Johann Strauß aus Wien.
  - 30 April: Böhmisches Streichquartett.
  - 4. Mai: Aufführung des Operettenspiels: Requiem von Mozart.
  - 7. Mai: Gastspiel Albert Bassermann: „Hamlet“.
  - 14. Mai: Rosquartett aus Wien.
  - 17. und 18. Mai: Modenschau in Garten des Palais Stourdz.
  - 1. Juni: Großes Tanzturnier in den Sälen des Kurhauses.
  - 1. Juni: Gastspiel des russischen Tanzes Iral, Gradiacov und der Langeri, Marta Bauer.
  - 4 und 5. Juni: Reit- u. Fahrtturnier, veranstaltet vom Baden-Badener Reiterverein.
  - 14 Juni: Feuerwerk auf der Kurhauswiese.
- Änderungen vorbehalten.**  
Tägliche Konzerte des Städt. Orchesters mit Aufführungen der Stadt-schauspiele. — Außerdem: jeden Samstag: großer Ball in den Praxistheater des Kurhauses. — Festspiel- u. Opernaufführungen mit Gästen. — Tanzauff. — Kletterbälle und Gartenfeste. — Sportveranstaltungen.

Kunstaussstellung. — Bergbahn auf den 700 Meter hohen Merkur. Aushänge in den Schwarzwald zu Wagen und Autos — Autorundfahrten.

**Ganzjähriger Kur- und Badebetrieb.**  
Keine Aufenthaltbeschränkungen. Unbesetztes Gebiet.  
Kein Valuta-Zuschlag.  
Vorzügl. Verpflegung und Unter-kunft für alle Ansprüche.  
Nähere Auskunft und Schriften durch das Städtische Verkehrsamt

**Für Hausbesitzer.**  
Vieljährige Miet- u. Pachtverträge. Übernahme u. Erläuter. Nach-mann. Angeb. unter Nr. 5557 ins Tagblattbüro.

**„Steuerangelegenheit“**  
**Gesellschaftsgründungen, Bilanzwesen, Revisionen**  
übernimmt in Steuerachen erfahrener Fachmann. Angeb. unter Nr. 5459 ins Tagblatt.

Auf meiner letzten Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit,  
**große Posten Damen-Konfektion**  
zu erwerben, welche von heute ab zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf gelangen.

- Enorme Auswahl! Nur Qualitätsware!**
- Imprägnierte Mäntel, grau und sportl., 130 cm lang 145.—
  - Covercoatmäntel, imprägniert, 130 cm lang 195.—
  - Popeline u. Ripsmäntel, imprägn., marine, grün, schwarz, lilu und buche, 130 cm lang 225.—
  - Halbseidene Mäntel, klein kariert, 130 cm lang 295.—
  - Seidene Mäntel, imprägniert, beste Schirmseide, grün, schwarz, marine, buche, lilu 395.—
  - Kostüme, gemusterte und einfarbige Stoffe, 275.— un-marine, schwarz lilu und grün Cheviot, Jacke auf Halbseide 175.—
  - Kostüme, reinw. Cheviot, schwarz, marine, lilu, rot Jacke ganz auf Halbseide 345.—
  - Kostüme, reinw. Cabardine, in allen Farben, Jacke ganz auf Halbseide 495.—
  - Kostüme, reinw. Kammgarn u. Cheviot in vielen Farben, reich bestickt 750.—
  - Mantelkleider, gemusterte und einfarbige Stoffe 295.— und 45.—
  - Kostümröcke, gemusterte und einfarbige Stoffe 45.—

**Seidene Strickjacken und Jumper**  
neueste Formen und Farben in größter Auswahl.

**M. Schneider**  
Inhaber: H. Kahl  
Erbprinzenstraße 31. Ludwigplatz.

**Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.**  
**ALTE STUTTGARTER**  
Größte europäische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit  
Versicherungsbestand 2 Milliarden Mark  
**Steuervergünstigung**  
bei der Nachlass-, Erbschaft- u. a. Vermögenssteuer; bei der Einkommensteuer; jezt. bis Mk 1000.—  
Prämie abzugsfähig.  
Auskunft erteilen in Karlsruhe B. Baer, Kfm. Waldhornstr. 12, Gebr. Hirsch, Kaiserstr. 168, F. Hauswald, Yorkstr. 5, E. Wüst, Gartenstr. 98, von der Heydt, Händelstr. 15.

**Statt besonderer Anzeige.**  
Am Freitag abend ist meine liebe Schwester  
**Frau Bahnbauinspektor Sophie Schell**  
geb. Baechler  
im 77. Lebensjahre sanft entschlafen.  
Karlsruhe, den 16. April 1921.  
Adolphine Baechler.  
Die Beerdigung findet Dien tag, den 19. April, 2 1/2 Uhr, hier von der Friedhofkapelle aus statt.  
Trauerhaus: Klauprechtstraße 37.

**Trauerbriefe** liefern rasch und preiswert  
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

gewalttätig in ihm emporgelodert war. Und er sprach nun länger mit Viane, als er es sonst vielleicht getan, mit beinahe demütigem Tonfall, wie um Abbitte zu tun für böse Gedanken. — Sie aber ahnte nichts von dem, was in ihm vorging. War allzu sehr in anderem befangen. — Am Morgen war es ihr ja gelungen, Axel über das Gartengitter einen Gruß zuzurufen, als er sich gerade in großer Uniform von seinem Händchen zu Holt begab, um ihn zur Gratulation begleiten. Und wie sie einfiel, in früherer überhöflicher Jugend, einen Vobengrin in Einzelos zu sehen gemöhnt, so war ihr bei dieser Begegnung Axel wie Apoll, Merkur und Eros in einer Person erschienen. Diese Vision hatte verklärend über dem ganzen Tag gelegen. Die diplomatische Uniform erschien ihr schön, weil von ihm getragen, und die ganze Karriere, über die sie sonst so spötteln liebte, hatte plötzlich Wert und Inhalt, da er sie zierte. Es war eben alles anders als bisher, weil sie selbst eine andere geworden. Die letzten Tage hatten Jahre samt ihren Erfahrungen, ihren Enttäuschungen davon geweht. Kaum eine Erinnerung daran lebte noch. In ihr war plötzlich Raum für jede ganz naive Schwärmerlei, jede jugendliche Begeisterung. Sie dachte nicht nach, sie empfand sich selbst als etwas Neues. Sie empfand sich hier, im selben Räume wie er, und sie würden zusammen tanzen! Wie schön war doch das Leben! — Und Viane lächelte den Fürsten, lächelte alle an, ohne sie doch recht zu sehen, denn sie sah ja nur das Glück des Augenblicks.

Dann wollte sich der Fürst an Mrs. Pemberton wenden, aber die neben der Tante stehende irrepressible Mäde tam ihm zuvor. „Highness“, redete sie den Despoten an, „I've caught you several times this morning with my kodak, but now I want to look right well at you in all your finery. Why you're just lovely.“ Hans Hadubrand er-rödete, denn er war auf Gnadenhaufen-Ratten-burger Hofballen an so unerhöhten weibliche Bewunderung nicht gewöhnt worden. Halb verlegen versuchte er in ähnllichem Tone zu antworten. Stramm aber, der der schönen Muriel Worte vernommen, kam schweren Herzens zur endgültigen Ueberzeugung, daß trotz aller Pädagogik, die er sich zurute, aus dieser wilden Blume des fernem Weltens nie das Geweib herauszubilden sein würde, wie es sich der freibeamte Beamte diplomatischen Dienstes wünschen muß.

Im Thronsaal, wo die übrige Gesellschaft wartete, eröffnete nun Kroch der Fünfundzwanzigste den Ball. Schritt mit der Marquise de los Torres durch die Touren der ersten Quadrille. Feierlich schön, mit halb gefesteten Lidern, führte sie, unendlich hochmütig, die Bewegungen aus, gleich einem Ahnenbilde, das von den mit Gold-leber bespannten Wänden eines düsteralten spanischen Palastes in all seiner fernem, gemessenen Grandezza herabgesehen. War sie auch noch so modern gekleidet, so glaubte man doch immer um ihr schmales, in langlichem Sinn verlaufendes Gesicht den hohen Eigenfragen aus Phil-lipps des Zweiten Zeiten zu sehen — und hinter ihr, die Schleppe tragend, den kleinen, scheu ver-liebenen Pagen. Man fühlte die Eigenwerbung, Herablassende Guld erwies sie dem Tänzer — und war' er ein Herrscher, in dessen Reich die Sonne nie verfinsterte.

Nach Rang und Würden waren bei den Qua-drillen die Paare geordnet. Und Viane, der der Kriegsminister Wukowitsch zuteil geworden, führte den einem altgewordenen Banditen Gleichenden sicher durch alle Windungen der Touren. Dann aber folgte ein Walzer, und nun glitt sie in Axels Arm durch den Saal. Da lag in ihm eine so feigaste Anseltsamkeit und in ihr eine so frohe Dingabe, daß sie, trotz der vielen an-

deren tanzen den Paare, als die eigentliche Ver-lörperung des Tanzes erschienen.  
Manche Augen folgten ihnen. Auch von Stan-ten und Wawerling, die einigen Zuschauer des Lebens anderer, bildten ihnen nach. „Trimmer Sie sich uneres Gesprächs netlich auf der Party, als diese beiden auch gerade tanzen- frug Wawerling.  
Der Donen nickte. „Ja... und...?“  
„Ich glaube, er hat seitdem große Fortschritte gemacht.“  
„Wirklich... Sie meinen?“ sagte Stratten.  
„Aber sie möchte doch immer einen so hübschen abweisenden Eindruck?“  
„Vielleicht gerade deshalb,“ antwortete Wawerling und fuhr dann sinnend fort: „Sehen Sie, ich glaube, der Liebesweg mancher Frau legt folgende Etappen zurück: erst ein Mann, der anfänglich brutal ist und dann völlig geistig gültig wird, weil es ihm zum Triom geworden, daß seine Frau ja doch kein Temperament, und fike. Dann eine Zeit des Hindämmerns, und dem sie eines Tages doch erwacht, gleichsam von einer Angst vor dem Eramen gepakt. Sie wird plötzlich inne, daß sie ja vom Leben gar nicht weiß. In dem Moment kommt dann gewöhnlich ein anderer des Weges — der der Liebesweg wird. Und solche Art Frau fällt ihm mit man-ger Naivität und Illusionen in die Arme als man-ches kleine Mädel, das mit sechzehn Jahren sein erstes Abenteuer hat. Sie überschüttet ihn mit all ihren aufgeschwieberten Hirtlichkeitswörtern, glaubt in ihm den lang ersehnten Zweck ihres Lebens gefunden zu haben und verflucht ihn nach sich selbst, aus einem oft uneinsehenden Mann- fertigungsbedürfnis. Er dagegen hat sich selbst immer nur als Darsteller hübscher Gaituren betätigt und fühlt sich, oft sehr bald schon, un- beglückt in der angewohnten Perospartie.“  
Fortsetzung folgt.